



## Reformierte Kirchgemeinde Ittigen,

### Predigt vom 17. März 2024

*Pfarrer Dominique Baumann, Matthäus 26,1-16*

Liebe Gemeinde

Stellen Sie sich vor, Sie wären einer der Jünger Jesu. Sie haben Ihren Beruf an den Nagel gehängt und sind etwa drei Jahre lang mit Jesus von Dorf zu Dorf gezogen. Sie haben erlebt, wie er Blinde sehend gemacht hat. Sie konnten in seinem Namen Kranke heilen. Sie sind dabei gewesen, als er fast aus dem Nichts 5000 Menschen zu essen gab. Sie haben miterlebt, wie er einen Sturm stillte und wie Menschen neu zum Glauben kamen, weil er ihnen den lebendigen Gott verkündete, den er „Vater im Himmel“ nannte.

Drei lange Jahre sind vergangen. Langsam hat sich bei Ihnen Müdigkeit und Routine eingestellt. Das Umherziehen ohne festen Wohnsitz zerrt an Ihren Kräften. Sie wünschen sich Veränderung. Eines Tages scheint tatsächlich Bewegung in die Sache zu kommen. Jesus zieht von der Provinz Galiläa hinauf in die Hauptstadt Jerusalem. «Endlich», denken Sie. In Jerusalem wird er die verhasste römische Besatzungsmacht vertreiben. Er wird sich auf den Königsthron setzen und als der versprochene Messias ein Friedensreich bauen.

In Jerusalem angekommen erfährt Ihre Begeisterung aber einen Dämpfer. Jesus vertreibt zwar die Händler aus dem Tempel, doch viel mehr scheint er nicht vorzuhaben. Den religiösen Führern der Stadt ist er zwar ein Ärgernis, doch die römische Regierung, die das Sagen hat, nimmt wenig Notiz von ihm. Da beschliessen Sie, der Sache nachzuhelfen: Sie spielen ihn in die Hände der religiösen Führer. Sie sollen den Römern klar machen, wie gefährlich Jesus ihnen werden kann. Und schliesslich, wenn die Römer die Gefahr erkannt haben und ihm den Prozess machen, ist er gezwungen, sich zu verteidigen: Er wird das heidnische römische Regime stürzen und die Macht übernehmen. So soll es geschehen!

Wenn Sie in Gedanken mitgegangen sind, dann haben Sie sich in den Jünger Judas versetzt. Sehr wahrscheinlich waren es diese oder ähnliche Gedanken, die ihn dazu bewogen haben, Jesus zu verraten. Und nun, mit dem Verrat, beginnt ein höchst aufschlussreicher Vorgang: Es bildet sich eine Kette von Personen, die Jesus an den nächsten weiter reichen. So als ob sie eine heiße Kartoffel in die Hände bekommen hätten, die sie schnell wieder loswerden möchten.

Als erstes ist Jesus eben von Judas, einem seiner engsten Gefolgsleute, verraten worden. Es ist kein Spion von aussen, der ihn entdeckt und entführt. Judas spielt Jesus in die Hände des jüdischen Gerichts, dem so genannten Synhedrium. Dort sitzen die Hohepriester und die religiösen Machthaber. Dieses gibt ihn rasch weiter an Pontius Pilatus, an die römische Besatzungsmacht. Pilatus übergibt ihn zuerst an Herodes Antipas, dem König von Galiläa, der gerade in der Stadt ist. Doch dieser schickt ihn wieder zurück. Also übergibt ihn Pilatus den Soldaten, die die Kreuzigung vollziehen müssen. Laut biblischem Zeugnis haben also nicht die Juden und nicht der Römer Pilatus allein die Kreuzigung Jesu zu verantworten, sondern alle, auch einer seiner Jünger steht gegen ihn. Die anderen Jünger sind nicht besser: Bis auf einen machen sich aus dem Staub, als die Situation brenzlich wird. Die Evangelien berichten, wie schliesslich das ganze Volk rief: „Kreuzige ihn!“ Alle haben also ihren Teil dazu beigetragen, dass Jesus ans Kreuz genagelt wurde: Gläubige, Nichtgläubige, Juden, Heiden, Anhänger Jesu, Distanzierte, Befehlsgeber, Befehlsempfänger, Mächtige und Ohnmächtige. Alle tragen Mit-Verantwortung, es gibt keine einseitige Schuldzuweisung. Wenn die Kirche später allein den Juden die Schuld gab, war das ein grober Fehler. Und wenn man heute sagt, die Römer waren schuld, dann geht man ebenfalls am Text vorbei.

Nun wird es interessant: Wenn wir schauen, mit welchen Motiven die meisten Beteiligten Jesus an den nächsten ausliefern, entdecken wir eine erstaunliche

Gemeinsamkeit: Sie geben ihn weiter, damit sie in ihren Positionen, in ihren Meinungen und ihren eigenen Zielen verharren können. Sie müssten umdenken und ihr Leben umkrempeln, wenn sie Jesu Worte und Jesu Lebensstil annehmen wollten. Und dazu sind sie nicht bereit.

Gehen wir der Reihe nach von hinten: Die Soldaten tun das, wofür sie bezahlt sind. Sie führen einen Befehl aus, damit sie ihren Job behalten können. Das ist vielleicht noch am verständlichsten.

Pontius Pilatus macht nichts anderes, als dem politischen Kurs von Kaiser Tiberius in Rom zu folgen. Tiberius hatte seine antijüdische Einstellung aufgegeben und suchte nun die Zusammenarbeit mit den jüdischen Führungspersonen. Pilatus ist für die Ausführung dieser Politik zuständig. Und will Pilatus *seine* Macht behalten, muss er das tun, was der Kaiser verlangt und den jüdischen Führungskräften entgegenkommen. Und diese haben bekanntlich geplant, Jesus zu beseitigen. Pilatus will also *seine* politische Stellung halten.

Die Hohepriester und Sadduzäer wollen Jesus beseitigen, damit sie die religiöse Macht in den Händen behalten können. Denn jede messianische Bewegung gefährdet ihre Macht. Wenn nämlich der Messias kommt, dann ist er der einzige Hohepriester und der einzige Rechtssprecher. Dann werden die bisherigen Hohepriester und das Gericht der Sadduzäer überflüssig. Sie können abtreten. Deshalb waren sie äußerst misstrauisch gegenüber dem Kommen des Messias, denn er gefährdete *ihre* Macht.

Die meisten Jünger schliesslich hatten gehofft, Jesus würde die politische und religiöse Macht übernehmen und den Staat Israel als Reich Gottes wieder herstellen. Und sie würden darin Karriere machen. Judas wollte das erzwingen. Als sie merken, dass Jesu Weg ein anderer ist, nicht der Weg, den *sie* sich vorstellen, rennen sie weg oder verleugnen ihn.

Alle, die ich aufgezählt habe, wollen oder können die eigene Weltanschauung und die eigene Sicherheit nicht aufs Spiel setzen, indem sie Jesus bedingungslos folgen. So stirbt Jesus einsam und verlassen am Kreuz.

Hätten Sie anders reagiert, wenn Sie einer von ihnen gewesen wären? Ich wohl kaum. Doch was hat das mit uns zu tun, wir sind ja nicht beteiligt an den damaligen Vorgängen?

Das Beschriebene kann helfen, uns selbst auf die Schliche zu kommen. Zuerst einmal in Bezug aufs Zwischenmenschliche: Bin ich ein Mensch, der andern bewusst oder unbewusst *seinen* Willen aufdrängt, sodass andere neben mir kaum noch atmen können? Oder führe ich andere in eine Freiheit?

Dann in Bezug aufs Glaubensleben: Selbst die engsten Nachfolger Jesu wollten, dass Jesus *ihre* Vorstellungen erfüllt. Wie steht es um uns? Ist Gott für mich im Grunde eine Hilfskrücke, die meine Wunsch erfüllen soll? Oder bin ich so frei, mein Ego immer wieder hintenanzustellen, und offen sein, für neue Wege, die Gott mit mir vorhat? Kurz formuliert: Ist es mir immer wieder möglich, mit aufrichtigen Herzen Gott zu bitten: „Dein Wille geschehe, nicht meiner“? Das ist schon sehr schwierig umzusetzen, nicht wahr? Mich tröstet, dass sogar Jesus selbst mit dieser Spannung zu kämpfen hatte. Dort im Garten Gethsemane, als er sein Leiden und Sterben nahe kommen sah, haderte er, *„warf sich nieder, das Gesicht zur Erde, und betete: »Mein Vater, wenn es möglich ist, erspare es mir, diesen Kelch trinken zu müssen! Aber es soll geschehen, was du willst, nicht was ich will.« (Mt 26,39)*

Jesus blieb vom Leiden nicht verschont, aber es hatte nicht das letzte Wort. Die Menschen damals rund um Jesus herum versagten, doch für Gottes Liebe ist Versagen kein Hindernis. Es gibt eine Kraft, die stärker ist und unmittelbar nach der Kreuzigung die Soldaten erfasste. Es heisst: *„Als der römische Hauptmann und die Soldaten, die Jesus bewachten, das Erdbeben und alles andere miterlebten, erschranken sie sehr und sagten: »Er war wirklich Gottes*

*Sohn!«*“ (Mt 27,54). Diese Männer waren die ersten, die neben dem Kreuz anfangen zu glauben! Und die Reihe der Glaubenden erfasste danach auch die Jüngerinnen und Jünger Jesu - trotz ihres Eigensinns, trotz ihrer Feigheit, trotz ihrer Sturheit. Gottes Geschichte mit uns Menschen ist eben nicht zu Ende, wenn wir nicht im Stande sind, ihm zu folgen. Das ist die Botschaft von Ostern.

Liebe Gemeinde, wahrscheinlich beten Sie immer wieder „dein Wille geschehe“, wenn Sie vor einer Herausforderung oder vor einem Problem stehen. Und wenn nicht, dann tun sie es. Oft ist es ein Gebet des Verstandes, des Kopfes, und weniger des Herzens und des Gefühls. Bei Jesus war es genau gleich. Sein Herz wollte nicht leiden und sterben. Sein Kopf versuchte daran festzuhalten, dass Gottes Willen auch durch das Leiden und Sterben hindurch zu seinem guten Ziel kommen wird. Und das tat er.

„Dein Wille geschehe“, ist wahrscheinlich eines der kürzesten Gebete. Aber es drückt alles aus, was in den allermeisten Fällen gesagt werden muss. Wenn wir es von Herzen beten können, umso besser. Und wenn nicht, dann darf der Verstand gerne etwas nachhelfen. Amen.